

*Armin Scherb*

## **Der Pragmatismus in Deutschland - ein verunglückter Start**

Mit Blick auf unser Handeln verwenden wir in der Umgangssprache das Prädikat „pragmatisch“, wenn wir sagen wollen, dass wir eine machbare Lösung ins Auge fassen. Das muss dann nicht unbedingt die optimale, schon gar nicht die maximale und keinesfalls die ein für alle Mal gültige Lösung sein, sondern eine Lösung, die im Augenblick hilft. „Pragmatisch“ steht daher möglicherweise im Gegensatz zu der sogenannten „sauberen“ Lösung, die den Handelnden seine Sache gleich „richtig“ machen lassen will - nicht erst provisorisch und vielleicht schlampig, sondern ordentlich und gründlich, so dass das Resultat des Handelns Bestand hat. Dass der Pragmatismus in Deutschland bislang kaum auf Akzeptanz stieß und zum Teil weiterhin ein schlechtes Image hat, erhellt schon aus der Umgangssprache und dem Alltagsbewusstsein. Hinter dem Negativbefund des Alltagsbewusstseins steht eine deutsche Denktradition, die den Pragmatismus häufig als etwas Minderwertiges betrachtet hat. Pragmatisches Handeln galt als ein sich „Durchwursteln“, als prinzipienloses Trial-and-error-Verfahren, das einer ordentlichen Theorie und einer gründlich reflektierten Handlungsweise nicht standhält.

Die Rezeptionsgeschichte des Pragmatismus in Deutschland ist daher von Abwehr und Diskreditierung und Umdeutung geprägt. Sofern ein positiver Bezug festgestellt werden kann, handelt es sich um einen Beifall von falscher Seite, nämlich um eine Umdeutung zu einer faschistischen Ideologie der Tat. Insgesamt sah sich der Pragmatismus mit unterschiedlichen Missdeutungen konfrontiert und zahlreichen kritischen Vorwürfen ausgesetzt.

### **1. Instrumentalismus, Utilitarismus, Relativismus**

Im Mittelpunkt der deutschen Pragmatismusrezeption standen die Arbeiten von William James und John Dewey. Dabei wurde die Verkürzung auf den Grundgedanken bestimmend, dass das Denken, jede Weltanschauung und Philosophie ihre Wert- und Wahrheitskriterien nur in der Möglichkeit ihrer praktischen Nutzenanwendung findet.<sup>1</sup> Erkennen und Denken sind nur Werkzeuge für das praktische Handeln. Die Rede ist von einer „nicht weiter explizierte(n) bedürfnisorientierte(n) Wahrheitstheorie, die im Anschluss an den internationalen Heidelberger Philosophenkongress von 1908 „nur ein allzu willkommenes Missverstehen ermöglichte.“<sup>2</sup> In einem Handwörterbuch der Philosophie (Erstauflage 1913) wird dem Pragmatismus immerhin zwar positiv angerechnet, dass er die volitiven Elemente des Erkenntnisprozesses berücksichtigt<sup>3</sup>, trotzdem

---

<sup>1</sup>Vgl. ausführlich hierzu Detjen, 1988, S.379ff.

<sup>2</sup>Gonon, 2005, S.179ff. (184)

<sup>3</sup>Eisler, 1922, S.494f.

oder vielleicht gerade deshalb gerät er in der deutschen Rezeption zu einem allgemeinen Instrumentalismus mit der Konsequenz, dass nicht einmal eine zeitlich begrenzte Wahrheit angenommen wird, die in Hinsicht auf einen bestimmten Sachverhalt mehr oder weniger zutrifft. Vor allem die experimentelle Denkweise als Grundlage eines erkenntnistheoretischen Methodenrepertoires hat einer Interpretation Nahrung gegeben, die den Pragmatismus in die Nähe einer Handlungslehre „ohne festen Boden“ rückte<sup>4</sup>, die in einem negativen Sinne „zu allem fähig“ ist.<sup>5</sup> Dieses Nadelöhr der philosophischen Rezeption wirkte sich auch auf die pädagogische Diskussion aus. Ein Lexikon der Pädagogik von 1914 diagnostiziert im Pragmatismus die Gleichsetzung von Wahrheit mit praktischer Bewährung und Nützlichkeit und lässt den Autor des Artikels zu der Auffassung gelangen, dass „der uferlose Relativismus das letzte Wort des Pragmatismus“ sei.<sup>6</sup> Der dem Pragmatismus zugeschriebene krude utilitaristische Wahrheitsbegriff etablierte sich in der Folgezeit als dauerhaftes Kennzeichen der Rezeption bis hin zu Ernst Blochs Vergleich des marxistischen Theorie-Praxis-Verhältnisses mit dem des Pragmatismus. In seiner Erläuterung zu Marx` 11. These ad Feuerbach setzt Bloch dem hehren Anspruch des Marxismus, das Handeln auf „richtige“ Einsichten zu gründen, die vermeintliche Unterordnung der Wahrheit unter das Nützlichkeitsdenken im Pragmatismus entgegen. Im Gegensatz zum Pragmatismus sei „bei Marx ist nicht deshalb ein Gedanke wahr, weil er nützlich ist, sondern weil er wahr ist, ist er nützlich.“<sup>7</sup> Auch in der Rechtstheorie der Nachkriegszeit und in der neueren Politikwissenschaft ist diese Auffassung noch präsent. Dabei wird dem Pragmatismus eine Offenheit für beliebige weltanschauliche Positionen unterstellt, aus der sich nicht zwingend das Zusammentreffen mit demokratischen Grundvorstellungen ergibt.<sup>8</sup> Der Politikwissenschaftler Joachim Detjen widmet dieser Beweisführung unter der Überschrift „Der Relativismus des Pragmatismus“ ein eigenes umfangreiches Kapitel.<sup>9</sup>

Anlass für diese Reduktion des Pragmatismus auf eine relativistische Nützlichkeitslehre der Wahrheit haben John Dewey, William James und Charles S. Peirce selbst gegeben. Dewey setzte an die Stelle des Begriffs „Wahrheit“ (truth) den Begriff des „Suchens“ (inquiry). „Inquiry“ verstand er als eine Mischung von Denken und Streben, die das Zurechtfinden in sich verändernden Lebenssituationen in den Mittelpunkt stellt.<sup>10</sup> In ähnlicher Weise etablierte William James eine Verzeitlichung des Wahrheitsbegriffs in einen Prozess des Suchens, durch den Wahrheit erst generiert wird und wegen des als infinit angenommenen Prüf- und Bewährungsprozesses eigentlich immer

---

<sup>4</sup>Vgl. Martens, 1981, S.231.

<sup>5</sup>Mauthner, 1924, S.571.

<sup>6</sup>Switalski, 1914, S.1350f.

<sup>7</sup>Bloch, 1957, S.321f.

<sup>8</sup>Vgl. Löffelholz, 1961, S.17.

<sup>9</sup>Vgl. Detjen, 1988, S.379-403.

<sup>10</sup>Vgl. Dewey, 1938, S.503. Vgl. auch Martens, 1981, S.244 und Oehler, 1993, S.138.

Vorläufigkeitscharakter hat. Im Unterschied zu Dewey scheint James` Wahrheitsbegriff dem Relativismusvorwurf zumindest insoweit begegnen zu können, als er (James) den regulativen Begriff der „potentiell besseren Wahrheit“ einführt und einen idealen Endpunkt annimmt, gegen den alle aktuellen Wahrheiten konvergieren.<sup>11</sup> Zwischenzeitlich würden permanent neue kontextuelle Wahrheiten erzeugt, so dass bei James Wahrheit als immer neues Vorkommnis auftritt:

„Die Vorstellung wird wahr, wird durch Ereignisse wahr gemacht. Ihre Wahrheit ist tatsächlich ein Geschehen, ein Vorgang und zwar ein Vorgang ihrer Selbstbewahrheitung, ihre Verifikation. Die Geltung der Wahrheit ist nichts anderes als der Vorgang des Sich-Geltend-Machens“.<sup>12</sup>

Bereits in der Gründungsphase des Pragmatismus war diese Verflüssigung des Wahrheitsbegriffs erkennbar. Auf der Suche nach Kriterien für die Überprüfung von Wahrheitsaussagen hat Charles S. Peirce nicht auf eine metaphysische Vorstellung von Vernunft zurückgegriffen. Mit der Anbindung der Wahrheitssuche an die reale Forschungsgemeinschaft hat Peirce einen „operativen Wahrheitsbegriff“<sup>13</sup> kreiert und damit die Möglichkeit zu einer dezisionistischen Instrumentalisierung des Pragmatismus eröffnet.

## 2. Faschismus und Dezisionismus

Sofern nun in der deutschen Rezeption der Pragmatismus auf eine Version von Lebensphilosophie reduziert wurde, deren Wahrheitsbegriff hauptsächlich durch das Kriterium der Nützlichkeit implementiert wird, erhielt das Konzept auch Fungibilität für eine „faschistische Ideologie der Tat“<sup>14</sup>. Eine eklektizistische Rezeption ließ den Pragmatismus „in die Begeisterung für Entscheidung, Tat und Macht geraten, die die nationalsozialistischen Intellektuellen charakterisierte“.<sup>15</sup> Die Begeisterung für Entscheidung und Tat an sich waren inhaltsleer und konnten jedweder politisch-moralischen Richtung Raum geben. Im Werk von Eduard Baumgarten erfuhr der Pragmatismus so die Umdeutung zu einer Ideologie der Volksgemeinschaft.<sup>16</sup> Dabei gelang Baumgarten eine Umdeutung, mit der selbst die individualistischen Implikationen des Pragmatismus abgewiesen werden konnten. Über die Verbiegung der pragmatistischen Handlungstheorie und deren Verknüpfung mit einer Mythologisierung der amerikanischen Siedlungsgeschichte gelang es Baumgarten, den einer Ideologie der Volksgemeinschaft widerstrebenden individualistischen Wesenszug des Pragmatismus abzuwehren:

---

<sup>11</sup>Vgl. James (1907), in Oehler, 1977, S.141f.

<sup>12</sup>James, (1907), in Oehler, 1977, S.126.

<sup>13</sup>Apel, 1975, S.125. Vgl. auch Gagel, 2005, S.59.

<sup>14</sup>Joas, 1992, S.129.

<sup>15</sup>Joas, 1992, S.133 und ders. 2000, S.9. Vgl. auch Vogt, 2002, S.166ff.

<sup>16</sup>Auf diese Gemeinschaftsideologie nahm später vor allem Oetingers Partnerschaftspädagogik Bezug. Vgl. Gagel, 1994, S.60 und 2005, S.64.

„Die Männer an der Frontier waren Menschen, die ihr Schicksal in die eigene Hand nahmen, Draufgänger aus höchst eigener Initiative. Daran denken die Amerikaner, wenn sie von ‘rugged individualism’, von wetterfestem Individualismus sprechen, während der Deutsche sich heute unter einem Individualisten einen rechthaberischen Intellektvirtuosen vorstellt (...) Der amerikanische Individualist hat damit nichts gemein. Sein Stolz ist die schaffende Hand, die eigene Axt, - während zugleich sein Individualismus - scheinbar paradox - stets ein Individualismus des ‘Common sense’ ist, anders ausgedrückt: der Frontiersman ist zugleich radikaler Demokrat, er steht mit seinem gemeinen Verstand im Nachbarschaftsverband (...) man hilft einander beim Hausbau, beim Baumfällen, im Kampf gegen Indianer und Büffel; man verlässt sich aufeinander (...) die freiwillige auf Eigeninitiative aufbauende Genossenschaftlichkeit ist der amerikanische Frontiersbegriff der Demokratie. Demokratisch sein, heißt: guter Nachbar sein.“<sup>17</sup>

Baumgartens Lob für „diese kräftige, einfache ‘Praxis’ und Kameradschaft“ offenbarte eine eklektizistische Verbiegung der Konzeption Deweys. Sie erlaubt es ihm, gleichzeitig „eine eigentümliche Nähe“ zu konstatieren, „in der sich nun der amerikanische Pragmatismus (...) zum geistigen Wollen unserer eigenen Tage befindet.“<sup>18</sup> Die verkürzende Rezeption des Pragmatismus als eine Philosophie der Tat generiert gleichzeitig eine Nähe zum Dezisionismus der nationalsozialistischen Vereinnahmung der Idee von der „normativen Kraft des Faktischen“. Hans Joas stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die für die nationalsozialistische Ideologie kennzeichnende dezisionistische Inanspruchnahme des Pragmatismus bis auf die Hobbes-Interpretation von Max Scheler (1926) zurückreicht, der diesen (Hobbes) als den „eigentlichen Großvater des Pragmatismus“<sup>19</sup> bezeichnet hat. Dezisionistische Elemente sind ferner in einer Studie aus dem Jahre 1937 von Hans Lipps erkennbar, der als SS-Mitglied und Kollege von Baumgarten die Parallelität zwischen Existenzphilosophie und Pragmatismus behauptet.<sup>20</sup> Die Vernetzung der wissenschaftlichen Diskussion vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus mit der Konsequenz einer dezisionistischen Interpretation des Pragmatismus fand offensichtlich auch Eingang in das frühe wissenschaftliche Werk von Helmut Schelsky. Seine Auslegung von Hobbes’ anthropologischen Annahmen sieht sind offenbar weitgehend von der Anthropologie Deweys und dessen Hobbes-Rezeption beeinflusst. Die problematische Inanspruchnahme der pragmatistischen Position von Dewey liegt bei Schelsky offenbar jedoch darin, dass er Deweys Nachweis eines Spannungsverhältnisses zwischen dem absoluten Machtanspruch des Souveräns und der Konzeption einer wissenschaftlichen Politik bei Hobbes in

---

<sup>17</sup>Baumgarten, 1938, S. XIIIf.

<sup>18</sup>Baumgarten, 1938, S.236.

<sup>19</sup>Scheler, (1926), 1977, S.42.

<sup>20</sup> Vgl. Lipps, (1937), 1977, S.38ff.

eine dezisionistische Richtung auflösen will.<sup>21</sup> Diese dezisionistische Interpretation wird nun dem Pragmatismus als Wesenselement zugerechnet, so dass die Kritik in der marxistisch inspirierten Position Ernst Blochs kulminieren kann, der im Pragmatismus die „geschäftliche Brauchbarkeit der Vorstellungen“ kritisiert und diesen im Vergleich zu dem ethischen Impetus des Marxismus als aus einer „inferioren, zuletzt schlechthin ruchlosen“<sup>22</sup> Gegend stammend abqualifiziert.

### 3. Kognitionsfeindlichkeit

Mit der einseitigen Stilisierung zu einer „faschistische(n) Ideologie der Tat“ (Joas) geht gleichzeitig auch eine Entwertung der reflexiven Elemente des Pragmatismus einher. Das negative Spiegelbild der NS-Rezeption ist deshalb die bereits in den 1920er Jahren verbreitete Auffassung vom Pragmatismus als einer „Küchenphilosophie“. Dabei handelte es sich ursprünglich um einige abfällige Äußerungen Eduard Sprangers in einem Brief an Georg Kerschensteiner aus dem Jahre 1915, wo er (Spranger) mit Bezug auf John Dewey von dessen „Küchen- und Handwerksutilitarismus“ spricht.<sup>23</sup> Diese despektierliche Charakterisierung des Pragmatismus sollte zum Ausdruck bringen, dass dort die kognitive Dimension von untergeordneter Bedeutung ist. Tatsächlich ist in Deweys Beschreibung eines auf Erfahrung gründenden Lernprozesses von einem „blinde(n) Herumprobieren“ und einem „Versuchen auf gut Glück“<sup>24</sup> die Rede. Weil es um des Zurechtkommens willen für Dewey um den Blick nach vorne geht, ist es für eine erfolgreiche Praxis nach seiner Auffassung zunächst von untergeordneter Bedeutung, den analytischen Zugang zu einem Handlungsproblem vollends auszuschöpfen. Dies schien schon ausreichend, um den Pragmatismus für dessen Weg zur Erkenntnis ein reflexionsloses trial-and-error-Verfahren zu unterstellen. Die hier entstandene Auffassung von der Kognitionsfeindlichkeit des Pragmatismus hat sich lange Zeit hartnäckig in der verkürzenden und trivialisierenden Rede vom „*learning by doing*“ gehalten, obwohl dieser Terminus in der pädagogischen Diskussion eigentlich immer positiv konnotiert war.

Erst in den Konzeptionen der Politischen Bildung nach 1945 kam es in Deutschland vereinzelt zu einer authentischen Annäherung an pragmatistisches Denken. Das Studienbuch „*Pragmatistische Politikdidaktik*“ zeichnet die Elemente einer positiven Rezeption nach und macht deutlich, dass diese

---

<sup>21</sup>Vgl. hierzu ausführlicher die Würdigung Schelskys bei Joas, 1992, S.129ff.

<sup>22</sup>Bloch, 1957(1959), S. 320.

<sup>23</sup>Vgl. Spranger, 1915, zit. bei Englert, 1966, S.37 und bei Oelkers, 1993, S.499. Vgl. auch Gonon, 2005, S.189.

<sup>24</sup>Dewey, (1916), 1993, S.205

philosophische Richtung insgesamt den Status einer Meta-Theorie der Politischen Bildung beanspruchen kann.<sup>25</sup>

## Literatur:

- Apel, Karl Otto, 1975: Der Denkweg von Charles S. Peirce. Eine Einführung in den amerikanischen Pragmatismus, Frankfurt a.M.
- Baumgarten, Eduard, 1938: Der Pragmatismus: R.W. Emerson, W. James, J. Dewey. Die geistigen Grundlagen des amerikanischen Gemeinwesens II. Frankfurt a.M.
- Bloch, Ernst, 1957/1959: Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt a.M.
- Detjen, Joachim, 1988: Neopluralismus und Naturrecht. Zur politischen Philosophie der Pluralismustheorie, Paderborn u.a.
- Dewey, John, (1916), 1993: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Weinheim.
- Eisler, Rudolf, (1913), 1922: Handwörterbuch der Philosophie, Berlin.
- Englert, Ludwig (Hg.), 1966: Georg Kerscheinstener - Eduard Spranger. Briefwechsel 1912-1931, München/ Wien.
- Gagel, Walter, 1994: Geschichte der Politischen Bildung in der Bundesrepublik 1945-1989. 12 Lektionen. Opladen.
- Gagel, Walter, <sup>3</sup>2005a: Geschichte der Politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1989/90, Wiesbaden.
- Gonon, Philipp, 2005: Dewey und James in Deutschland. Verpasste Rezeptionschancen des amerikanischen Pragmatismus in der deutschen Pädagogik. In: Tröhler, Daniel/Oelkers, Jürgen (Hg.), 2005, S.179ff.
- Joas, Hans, 1992: Pragmatismus und Gesellschaftstheorie, Frankfurt a.M.
- Lipps, Hans, (1937), 1977: Pragmatismus und Existenzphilosophie, in: ders., 1977: Die Wirklichkeit des Menschen, Frankfurt a.M.
- Löffelholz, Thomas, 1961: Die Rechtsphilosophie des Pragmatismus. Meisenheim.
- Martens, Ekkehard, 1981: Amerikanische Pragmatisten. In: Höffe, Otfried (Hg.): Klassiker der Philosophie Bd. II. München, S. 225ff.
- Mauthner, Fritz, 1924: Pragmatismus. In: Ders.: Wörterbuch der Philosophie, Bd. 2. Leipzig, S: 567ff.
- Oehler, Klaus, 1977: William James: Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode. Hamburg.
- Oelkers, Jürgen, 1993: Dewey in Deutschland – ein Missverständnis. Neuausgabe von Dewey, John 1916/1993: Demokratie und Erziehung. Weinheim.
- Scheler, Max, (1926), 1977: Erkenntnis und Arbeit. Eine Studie über Wert und Grenzen des pragmatischen Motivs in der Erkenntnis der Welt, Frankfurt a.M.
- Scherb, Armin, 2022: Wissenschaftstheoretische Grundlagen politischer Bildung: *Pragmatismus*, in: Sander, Wolfgang, Pohl, Kerstin (Hg.), 2022: Handbuch politische Bildung, Frankfurt a.M., S.75ff.
- Switalski, Wladimir, 1914: Pragmatismus. In: Roloff, Ernst (Hg.), 1914: Lexikon der Pädagogik, Band 3, S.1350-1351.
- Vogt, Peter, 2002: Pragmatismus und Faschismus. Kreativität und Kontingenz in der Moderne, Weilerswist.

---

<sup>25</sup>Vgl. in diesem Zusammenhang meinen kurzen Handbuchbeitrag *Wissenschaftstheoretische Grundlagen politischer Bildung: Pragmatismus*, in: Sander, Wolfgang, Pohl, Kerstin (Hg.), 2022: Handbuch politische Bildung, Frankfurt a.M., S.75ff.